



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz



> Mit einem Schlag kann man viel gewinnen. Mit einem guten Ratschlag noch mehr.

> Marco Zörner, Tennisspieler und Mitgl. der Geschäftsleitung, Anlagen

www.sparkasse.ch

sparkasse
Ihre Bank.

AUSLESE

Adressen H+I Kanton Schwyz

H+I-Präsident:

Ruedi Reichmuth
lic. iur. HSG, Rechtsanwalt
Convisa AG, Unternehmens-,
Steuer- & Rechtsberatung
6431 Schwyz
Tel. 041 819 60 60
Fax 041 819 60 69
praesident@h-i-sz.ch
ruedi.reichmuth@convisa.ch

H+I-Geschäftsführer:

Roman Weber
lic. iur. Rechtsanwalt
Anwaltskanzlei Weber
Gersauerstrasse 7
Postfach 618
CH-6440 Brunnen
Tel. 041 820 34 44
Fax. 041 820 34 55
info@h-i-sz.ch

Kasse:

Schwyzner Kantonalbank
Tel. 041 819 41 11
Fax 041 819 41 27

Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen:

Schwyz–Brunnen–Steinen–
Küssnacht–Gersau–Arth–Goldau:
Roman Weber
Tel. 041 820 34 44
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:
Georges Kaufmann
Tel. 055 410 11 69
georg.kaufmann@winterthur.ch

Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese
(Herausgabe und Redaktion):
Sekretariat H+I
Redaktion Teil «SZ»:
Franz Steinegger, Schwyz
Tel. 041 819 08 76
Abschlussredaktion:
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz
Tel. 041 811 80 80
Satz, Druck, Spedition:
Bruhin AG, druckl media,
Freienbach
Tel. 055 415 34 34
www.bruhin-druck.ch

Sekretariat Wirtschafts- wochen:

Georg Stäheli
Treuhandbüro
Kirchstrasse 42
Postfach
8807 Freienbach
Tel. 055 415 78 00
Fax 055 415 78 01
g.staeheli@staeheli-treuhand.ch

Inhaltsverzeichnis

SZ

Wirtschaftsmeldungen 4–7

Firmenhinweis

Sparkasse – DIE Regionalbank
der Zentralschweiz 8

Aktuell

Das Bruttoinlandprodukt im
4. Quartal 2014 9

Themen

Gezielt lenken, statt ineffizient
subventionieren 10

Begrenzung des Pendlerabzugs:
nur in der direkten Bundessteuer 11

Optimales Lehrstellenangebot dank
Zusammenspiel zwischen grossen
und kleinen Betrieben 12

Klimaziele: Klassenbesten spielen
auf Kosten der Unternehmen? 13

Index 14

Kommentar

Von gelebter Kultur und
verdientem Applaus 15

Klares NEIN zur Einführung einer eidgenössischen Erbschaftssteuer



RA Roman Weber,
Geschäftsführer H+I
Kanton Schwyz

Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Kaum sind die letzten eidgenössischen Abstimmungen vorbei, beschäftigt uns bereits die nächste Abstimmung vom 14. Juni 2015, bei welcher die mittlerweile unterschätzte und damit umso gefährlichere Initiative zur Schaffung einer eidgenössischen Erbschafts- und Schenkungssteuer zur Abstimmung gelangt.

Mit der Initiative sollen Erbschaften von über 2 Mio. Franken mit 20% besteuert werden. Damit wird den KMU durch den Entzug von Geld – meist mehr als die vorhandenen liquiden Mittel – die Nachfolgeregelung massiv erschwert, wenn nicht sogar verunmöglicht. Denn die für die Auszahlung eines aus der Unternehmung austretenden Erben benötigten Mittel sind nicht mehr vorhanden, da sie bereits vom Bund für die Bezahlung

der Erbschaftssteuer kassiert worden sind. In einer Zeit, in der die Unternehmen – grosse und kleine – ohnehin schon seit Jahren um den Weiterbestand kämpfen, darf nun deren Fortbestehen durch die Schaffung einer neuen Hürde nicht noch zusätzlich erschwert werden. Eine Erbschaftssteuer würde aber nicht nur den Fortbestand zahlreicher KMU beim Übergang auf die nächste Generation gefährden, sie führt bereits vor diesem Übergang zu einem Verlust an Wettbewerbsfähigkeit und gefährdet so bereits unmittelbar nach deren Einführung Arbeitsplätze. Denn soll ein Unternehmen im Familienbesitz bleiben, müssen schon früh die Gelder zur Bezahlung des Steuerbetrages zur Begleichung der Erbschaftssteuer zur Seite gelegt werden. Diese Gelder können damit nicht mehr in die Modernisierung der Unternehmung investiert werden, was sich zwangsläufig negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit der betroffenen Familienunternehmung auswirkt. Damit sind Familienunternehmen gegenüber Nicht-Familienunternehmen, welche keine solchen Rückstellungen tätigen müssen, klar benachteiligt.

Aber auch die Hauseigentümer wären von der Einführung einer Erbschaftssteuer stark betroffen. Da der Verkehrswert einer Liegenschaft, welcher für die Bemessung der einzuführenden Erbschaftssteuer herangezogen wird und welcher sich in den letzten Jahren rasant entwickelt hat, in der Regel höher ist, als derjenige einer vergleichbaren Liegenschaft in einem anderen Kanton, trifft die Erbschaftssteuer den Schwyzer Hauseigentü-

mer besonders hart. Zudem kann auch hier, wie bei einem KMU, der Fall eintreten, dass der Übergang einer Liegenschaft auf die nächste Generation auf Grund fehlender liquider Mittel zur Bezahlung der Erbschaftssteuer verunmöglicht wird und die Familienliegenschaft an einen Dritten verkauft werden muss. Auch werden durch die Einführung einer eidgenössischen Erbschaftssteuer die Kantone entmündigt. Denn die Initiative greift in die Steuerhoheit der Kantone ein. Sie nimmt den Kantonen die Möglichkeit grundsätzlich über eine Besteuerung der Erbschaften auf ihrem Kantonsgebiet zu bestimmen. Zudem wird mit der Einführung einer eidgenössischen Erbschaftssteuer den Kantonen die Möglichkeit genommen über die via Erbschaftssteuer erzielten Steuereinnahmen selber zu bestimmen und diese auch zum Wohl des eigenen Kantons resp. seiner Bevölkerung einzusetzen.

Aus all diesen Gründen ist die Erbschaftssteuerinitiative mit einem klaren NEIN abzulehnen.

RA Roman Weber,
Geschäftsführer H+I Kanton Schwyz

Migros investierte 51 Mio. im Kanton Schwyz

Die Migros Genossenschaft Luzern hat im letzten Jahr 125 Mio. Franken investiert und aus eigenem Sack finanziert. Allein in den Kanton Schwyz flossen 51 Mio. Franken. Gegenüber dem Vorjahr ist dies fast eine Verdoppelung und absolut gesehen eine Rekordzahl. Darin enthalten sind 33 Mio. Franken für den Umbau und den Erwerb der Liegenschaft Rigi-Märt in Küsnacht. 18,6 Mio. Franken investierte die Migros im Mythen Center: Der Supermarkt wurde zu einer MMM-Filiale erweitert, das Migros-Restaurant vollständig erneuert. Der Umsatz der Genossenschaft, die in den Zentralschweizer Kantonen Luzern, Zug, Ob- und Nidwalden, Uri und Schwyz (ohne Ausserschwyz) tätig ist, stieg um 1,1 Prozent auf 14,1 Milliarden Franken. Der Gewinn legte um 14 Prozent auf 53,8 Millionen Franken zu. Im Kerngeschäft, dem Detailhandel, konnte die Migros Luzern um 17,4 Mio. Franken wachsen. Der Umsatz mit regionalen Produkten aus der Zentralschweiz betrug 121 Mio. Franken. Das ist eine Steigerung von 5,7 Prozent und entspricht 13,4 Prozent des gesamten Lebensmittelumsatzes. Stark gewachsen um 14 Prozent ist auch das Bio-Sortiment. Es macht 5 Prozent des Lebensmittelumsatzes der Migros Luzern aus. Die Zahl der Genossenschaftsmitglieder stieg auf 183 694. Mit 6030 Mitarbeitenden (1,2 Prozent mehr als im Vorjahr) bleibt die Migros Luzern die grösste private Arbeitgeberin der Zentralschweiz. Die Löhne wurden per 1. Januar 2015 um 1,2 Prozent erhöht. Vor allem die unteren Einkommen wurden gestärkt. der Brutto-mindestlohn für Ungelernte wurde auf 3900 Franken angehoben.

Bote der Urschweiz unter neuer Leitung

Auf Anfang März gab Bote-Verleger Hugo Triner die operative Geschäftsleitung der mit einer Auflage von 16 500 grössten Zeitung im Kanton Schwyz ab. Die «Bote»-Geschäftsleitung setzt sich neu wie folgt zusammen: Verlagsleiter Martin Schmidig, Chefredaktor Jürg Auf der Maur, Leiter Finanzen und Personal Roman Betschart, Redaktionsleiter Christoph Clavadetscher und Anzeigenleiter Christof Steiner. Damit gibt der 66jährige Hugo Triner die Unternehmensleitung nach über 30 Jahren in jüngere Hände. Er wird aber weiter als Verwaltungsratspräsident des Zeitungsverlages und der Druckerei sowie als Präsident der Triner Medien Stiftung aktiv mit den Unternehmen verbunden sein. Ein erster Schritt der Nachfolgeplanung war die Gründung der Triner Medien Stiftung

im März 2014, deren Hauptziel die langfristige Erhaltung eines unabhängigen Medienhauses in der Region Schwyz ist. Dem Stiftungsrat gehören der ehemalige Regierungsrat Franz Marty, Xaver Büeler, Direktor der Hochschule Wirtschaft Luzern, sowie Hugo und Hanni Triner-Kern an. Teil der Nachfolgeregelung war auch der Entscheid des «Boten der Urschweiz», ab Januar 2014 neu mit der «Neuen Luzerner Zeitung» zu kooperieren. Der «Bote der Urschweiz» ist 1858 gegründet worden und seither ohne Unterbruch im Besitz der Familie Triner.

Wohnungsmarkt entspannt sich

Laut einem Bericht der Kantonalbank zum Schwyzer Immobilienmarkt hat sich der Eigentumswohnungsmarkt stark abgekühlt. Auch bei den Einfamilienhäusern habe die Dynamik deutlich nachgelassen. Die Mietpreise dürften aufgrund der erwarteten Senkung des Referenzzinssatzes weiter abwärts tendieren. Bezogen auf die Geschäftsflächen wirken die Aufhebung des Euro-Mindestkurses und die damit verbundenen getrübbten Wirtschaftsaussichten abschwächend. Zusammenfassend für den ganzen Kanton schreibt die SZKB: «Die Preise für Wohneigentum und Mietwohnungen stabilisieren sich auf hohem Niveau. Der Markt entspannt sich» – allerdings mit Ausnahmen: So ist in der Region Schwyz das Interesse an Eigentumswohnungen nach wie vor gross. Obwohl in den vergangenen Jahren zahlreiche Wohnungen erstellt worden seien, gebe es noch keine Anzeichen einer Marktsättigung. Die Verkaufspreise hätten in der Region jüngst gar wieder zugelegt. Vor allem in den Gemeinden Schwyz und Arth, aber selbst in der etwas höherpreislichen Gemeinde Ingenbohl verteuerten sich die Eigentumswohnungen im vergangenen Jahr um mehr als fünf Prozent. Deutlich geringer fiel die Dynamik bei den Einfamilienhäusern aus. In Küsnacht sei ein grosser Anteil an qualitativ hochwertigen Neubauwohnungen im Angebot – darunter auch luxuriöse Objekte. Bei den tatsächlich realisierten Handänderungen hätten sich die Preise hingegen auf hohem Niveau stabilisiert – «ein Zeichen dafür, dass die Vorstellungen von Anbietern und Käufern immer häufiger auseinandergehen», schreibt die Kantonalbank. Die Innerschwyzger Geschäftsflächenmärkte durchliefen in den vergangenen Jahren eine vergleichsweise moderate Entwicklung – ganz im Gegensatz zu den Gebieten am Zürichsee. Heute tendierten diese Marktpreise grösstenteils seitwärts.

Noch gute Noten für die Kantonalbank

Die Ratingagentur Standard & P oor's gibt der Schwyzer Kantonalbank weiterhin eine sehr gute Note. Das AA+-Rating wurde bestätigt. Die Agentur honoriert damit die sehr starke Kapital- und Ertragsbasis der Bank, die adäquate Geschäfts- und Risikopositionierung sowie die Staatsgarantie. Die SZKB verfügt über ein Stand-alone-Rating (ohne den Kanton im Rücken) von A+. Die Ratingagentur droht jedoch mit der Rückstufung im August, wenn der Sparwille nicht entsprechend dokumentiert und fortgesetzt werde. Aufgrund der Finanzsituation des Kantons Schwyz als Eigner der SZKB wurde der Ausblick bereits jetzt auf negativ gesetzt. Mit dem Rating AA+ gehört die Kantonalbank zu den bestbewerteten Banken weltweit. S&P berücksichtigt, dass die SZKB auf ein sehr solides Fundament aus stabilen Kundenbeziehungen im Heimmarkt Schwyz zählen kann. Sie weist seit über zehn Jahren eine konstant hohe Rentabilität aus. Die sehr starke Kapitalbasis mache die SZKB auch zu einer der bestkapitalisierten Universalbanken weltweit.

CKW Conex AG übernimmt die Elektro Hodel AG

Eine fast 80-jährige Firmengeschichte in Küssnacht geht zu Ende: Per 1. April hat sich die Elektro Hodel AG in die CKW Conex AG integriert. Alle laufenden Aufträge sowie die drei Mitarbeiter werden von der CKW Conex AG übernommen. Ausgeschlossen von der Übernahme ist der Verkaufsladen der Elektro Hodel AG am Hauptplatz 8. Bis Ende Jahr bleibt er unter der Leitung von Marina Hodel. Die CKW Conex AG hat 32 Standorte. Einer davon ist in Küssnacht. 1936 wurde Elektro Hodel durch Robert Hodel in Küssnacht als Einzelfirma gegründet. Er führte das Unternehmen während rund 40 Jahren, und 1967 wurde die Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen Gebr. Hodel AG umgewandelt. 1984 übernahm Ueli Hodel die Geschäftsleitung und änderte den Firmennamen in Elektro Hodel AG. Er übergibt das Unternehmen nun an die CKW Conex AG.

EBS setzte weniger Strom ab

Das Elektrizitätswerk des Bezirks Schwyz, welches sieben Gemeinden im inneren Kantonsteil mit Strom versorgt, hat e in durchzogenes Jahr hinter sich. Es wurde ein Gesamtertrag von 43 Mio. Franken erwirtschaftet, der Jahresgewinn beträgt von 2,4 Mio. Franken. Die Stromproduktion fiel etwas geringer aus als im Vorjahr. Allerdings ist sie damit im langjährigen Ver-

gleich immer noch überdurchschnittlich gut. Die Muotakraftwerke erzeugten 232,9 Mio. Kilowattstunden (kWh). Das langjährige Mittel liegt bei rund 220 Mio. kWh. Die Stromabgabe an Endkunden nahm gegenüber 2013 um 7,2 Prozent ab. Zurückzuführen ist dies zum einen auf einige Bündelkunden, die vom freien Markt Gebrauch machten, und zum andern auf den warmen Winter. Der Endverbrauch lag im Konzessionsgebiet bei 157,9 Mio. kWh (2013: 170,2 Mio. kWh).

Weniger Erdgasabsatz

Der Energieabsatz der Erdgas Innerschwyz AG (EGI) lag im vergangenen Geschäftsjahr bei 38,8 Millionen Kilowattstunden. Das sind 4,7 Prozent weniger als im Vorjahr. Der Minderabsatz ist auf den warmen Herbst und Winter 2014 zurückzuführen. Es wurden 22 Prozent weniger Heiztage als im Vorjahr registriert. Erdgas Innerschwyz ist eine Tochter des Elektrizitätswerks des Bezirks Schwyz (EBS). Mit der Schokoladenfabrik Felchlin AG und die Celfa AG konnten zwei potente Neukunden gewonnen werden. Felchlin stellte von Flüssiggas auf Erdgas um, die Celfa von Erdöl auf Erdgas. Der Gesamtertrag der EGI betrug im vergangenen Geschäftsjahr 4,8 Millionen Franken, der Gesamtaufwand 5,2 Millionen Franken. Der Jahresverlust fiel infolge des Rückgangs an Heizgradtagen mit 0,4 Millionen Franken etwas höher aus als budgetiert. Durch den Einsatz von Erdgas wurden 2525 Tonnen weniger CO₂ und 14 Kilogramm weniger Feinstaub in die Luft ausgestossen.

Kein Baustopp für Kiesabbau in Tuggen

Vier Anstösser der Kiesgrube Girendorf in der Gemeinde Tuggen sind beim Bundesgericht mit zwei Beschwerden abgeblitzt. Die Beschwerdeführer wehrten sich gegen den Kiesabbau der die Kibag AG. Im November 2013 beantragten sie beim Gemeinderat Tuggen die Anordnung eines sofortigen Baustopps. Der Gemeinderat wies die Forderung zurück. Die Anstösser zogen ihre Forderung an den Regierungsrat und das Verwaltungsgericht bis ans Bundesgericht weiter. Das Bundesgericht ist auf das Verfahren nicht eingetreten.

Übernachtungszahlen rückläufig

Landesweit sind die Übernachtungszahlen zwar gestiegen, nicht so aber im Kanton Schwyz. Das Hotelsterben schlägt sich in der Statistik nieder. Wurden im Kanton 2013 noch 605 000 Übernachtun-

gen gezählt, waren es im vergangenen Jahr 593 000, ein Minus von 12 000 Logiernächten oder zwei Prozent. Im Regionenvergleich konnte sich Schwyz jedoch im Mittelfeld behaupten. Im Gemeindevergleich gibt es starke Schwankungen. Die beiden grossen Verlierer sind Ingenbohl-Brunnen (-10 500) und Arth (-3400). Als Hauptgrund gilt der Verlust an Übernachtungsmöglichkeiten. 2014 mussten vier Betriebe im Kanton Schwyz aufgeben. Einsam an der Spitze liegt Morschach. Insbesondere der Swiss Holidaypark (SHP) und die ihm angeschlossenen Landal- und Reka-Dörfer sorgten für regen Zuspruch. Auf Gemeindegebiet Morschach inklusive Stoos wurden letztes Jahr fast 200 000 Übernachtungen registriert, ein Drittel des Gesamttotals (593 000) des Kantons Schwyz. Hinter diesem «Mass aller Dinge» liegen (in dieser Reihenfolge) Brunnen, Küssnacht, Einsiedeln, Freienbach und Feusisberg auf den nächsten Rängen, mit Übernachtungszahlen zwischen 54 000 und 74 000. Nächststrangierte sind Schwyz und Gersau mit 20 000 Logiernächten.

Kein Ausbau des Etzelwerks

Im Mai 2017 läuft nach 80 Jahren die von den Kantonen Zürich, Zug und Schwyz sowie den Bezirken Einsiedeln und Höfe verliehene Konzession des Bahnstrom-Kraftwerks am Sihlsee 2017 aus – noch bevor eine neue in Kraft treten wird. Damit der Betrieb des Etzelwerks zu jeder Zeit gewährleistet ist, soll eine Übergangskonzession von fünf Jahren die Lücke schliessen. Gleichzeitig teilten die SBB im März mit, dass das Kraftwerk von heute 135 Megawatt nicht wie einst vorgesehen auf 500 Megawatt ausgebaut werden soll. Das Projekt, das gegen eine Milliarde Franken kosten würde, hätten die Bundesbahnen nicht alleine stemmen können. Es liess sich aber kein Partner finden, der sich daran beteiligt hätte. Im Vordergrund stehen nun neu zwei Varianten: Ein leichter Ausbau auf 150 Megawatt Leistung oder eine sogenannte Kombilösung, die eine Steigerung auf 250 Megawatt vorsieht, verbunden mit einem nachhaltigen Hochwasserschutz. Im Konzessionsentwurf wird unter anderem die Nutzung des Sihlseewassers im Etzelwerk und das Pumpen von Wasser aus dem Zürich- in den Sihlsee thematisiert. Schliesslich ist die Option einer Überleitung der Alp in den Sihlsee zur Verbesserung des Hochwasserschutzes Gegenstand des Entwurfs.

Kraftwerk Wägital produzierte weniger Strom

Im vergangenen Geschäftsjahr produzierte die Kraftwerk Wägital AG, welche das Wasser des Wägitalersees und des Rempenbeckens nutzt, 128 Mio. kWh elektrische Energie. Das ist zwar deutlich weniger als die 155 Mio. Kilowattstunden im Vorjahr, allerdings mehr als der langjährige Mittelwert von 120 Mio. kWh. Das ist auf die geringere Niederschlagsmenge (1912 mm, im Vorjahr 2198 mm) zurückzuführen. Die Zuflüsse brachten 92,6 Mio. Kubikmeter Wasser in den See, das Rempnerbecken füllte sich mit 45,8 Mio. Kubikmetern. Die Jahreskosten erhöhten sich leicht auf 9,7 Mio. Franken, die Kosten für die effektive Energieproduktion legten allerdings markant von 6,17 auf 7,57 Rappen pro Kilowattstunde zu. Zwischen 2013 und 2018 will die Kraftwerk Wägital AG insgesamt 20 Mio. Franken in die Erneuerung der Kraftwerksanlagen investieren, zwischen 2018 und 2040 nochmals weitere 30 Mio. Franken.

Oerlikon mit Umsatzsprung

Der Technologiekonzern OC Oerlikon hat im vergangenen Jahr ein respektables Resultat erzielt. Dank der Übernahme von Metco konnte der Umsatz um 16 Prozent auf 3,2 Mrd. Franken gesteigert werden, der Gewinn blieb trotz Integrationskosten konstant. Die Akquisition hat jedoch auf die Marge gedrückt. Mit 360 resp 202 Mio. Franken sind zwar sowohl Betriebsgewinn (Ebit) wie Reingewinn auf Vorjahresniveau geblieben. Die Betriebsmarge jedoch ist von 13,0 auf 11,2 Prozent gesunken. In der Beschichtungsbranche hat sie sich sogar von über 20 auf 10 Prozent halbiert. Der Konzern wurde im letzten Jahr weiter umgebaut. Der Bereich Advanced Technologies wurde abgestossen.

Kühne+Nagel schüttet Rekord-Dividende aus

Trotz nur leicht gewachsenem Umsatz hat der in Schindellegi beheimatete Logistikkonzern Kühne + Nagel letztes Jahr mehr verdient und einen Rekordgewinn eingefahren. Dieser verbesserte sich um 6,1 Prozent auf 644 Mio. Franken. Davon sollen die Aktionäre profitieren. Der Konzern schüttet mehr als den ganzen Gewinn als Dividende aus, nämlich 840 Mio. Franken, deutlich mehr als die letztjährige Rekordausschüttung von 701 Mio. Franken. Am meisten erhält Hauptaktionär Klaus-Michael Kühne, der 53,3 Prozent der Aktien besitzt und ebenfalls in der Gemeinde Feusisberg domiziliert. K&N könne sich den Geldsegen leisten, da er auf einem Haufen Cash sitze, erklärte Verwaltungs-

raspräsident Karl Gernandt an der Bilanzpressekonferenz Ende Februar in Zürich. Operativ konnte Kühne und Nagel zulegen. Der Betriebsgewinn (Ebit) kletterte um 7,6 Prozent auf 819 Mio. Franken. Der Umsatz erhöhte sich leicht um 1,7 Mio. Franken auf 21,3 Mrd. Franken. Einen entscheidenden Anteil an der Rentabilitätsverbesserung hatte der Turnaround im Landverkehr. Erstmals wurden über vier Quartale hinweg schwarze Zahlen geschrieben. Überdurchschnittlich war die Leistung in der Luftfracht. Das Schindellegler Unternehmen ist diesbezüglich weltweit die Nummer 2. In der Seefracht konnten trotz schwieriger Bedingungen und negativer Währungseffekte die Margen bei gesundem Wachstum gehalten werden.

Svito AG in neuen Händen

Einer der grössten Immobilienhändler im inneren Kantonsteil, die Svito AG, befindet sich in neuen Händen. Am 25. Februar hat Daniel Montandon, der die Svito AG vor 30 Jahren gegründet hat, die Aktien zu 100 Prozent an Monika Rohrer übergeben. Die neue Eigentümerin stieg als Prokuristin ein und arbeitet seit den 90er-Jahren Seite an Seite mit Montandon. Sie stellte anlässlich der Generalversammlung in Schwyz vor 100 Gästen das gesamte Svito-Personal vor, das fast nur aus Frauen besteht. Die wichtigsten Etappen in der 30-jährigen Geschichte: Die Svito hat an 14 Gestaltungsplänen mitgewirkt, Tausende von Wohnungen vermietet und Hunderte verkauft und jährlich durchschnittlich 50 bis 60 Gutachten verfasst.

Bevölkerung nimmt weiter zu

Im Kanton Schwyz wohnten Ende Dezember 152 191 Personen. Das sind 1328 oder 0,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Ein Fünftel davon sind Ausländer. Die Zunahmezahlen bewegen sich im Rahmen der Vorjahre. Ein Blick zurück zeigt, wie schnell Schwyz gewachsen ist. Vor zehn Jahren wohnten rund 137 000 Personen in Schwyz, im Jahr 1982 waren es erstmals über 100 000 und vor 60 Jahren waren es nicht einmal halb so viele wie heute. Seit 1986 wächst der Bestand der ständigen Wohnbevölkerung sogar kontinuierlich. In den letzten zehn Jahren lag das Bevölkerungswachstum neben 2014 nur zwei Mal unter 1,0 Prozent, nämlich 2009 (+ 0,7) und 2011 (+ 0,9).

Im Kanton stehen rund 50 000 Gebäude

Rund 533 000 Vollzeitbeschäftigte zählt die Schweizer Immobilienbranche derzeit. Diese eindrucksvolle Zahl legte Peter Staub von der pom+consulting AG Ende Februar in einem Referat in Schwyz dar. Die Liegenschaftsbranche sei mit ihrem Anteil von 14 Prozent am Gesamtkuchen einer der wichtigsten Pfeiler der Schweizer Wirtschaft. Jeder sechste Beschäftigte habe sein Einkommen in dieser Branche, die für ein Steuersubstrat von 12,4 Mrd. Franken Sorge. Staub, der anhand einer Studie die Immobilienbranche auf ihre Wertschöpfung gesamtschweizerisch untersuchte, konnte auch mit interessanten Zahlen für den Kanton Schwyz aufwarten. So beläuft sich der Anteil überbauter Bauzonen im Kanton auf 86 Prozent. Schwyz zählt derzeit 29 874 Wohnbauten. 53 Prozent, also mehr als die Hälfte davon, sind Einfamilienhäuser, womit er im Vergleich zu anderen Kantonen einen sehr hohen Anteil an Einfamilienhäusern hat. Zu den Wohnhäusern kommen noch 19 941 Nicht-Wohnbauten hinzu. Der Kanton Schwyz zählt gemäss Staub exakt 49 815 Gebäude. Der gesamte Gebäudeversicherungswert beläuft sich dabei auf 47,1 Mrd. Franken. Das sind 1,8 Prozent des gesamten Gebäudeversicherungswertes der Schweiz.

Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen im Bote der Urschweiz, dem Einsiedler Anzeiger, dem Höfner Volksblatt, dem March Anzeiger und der Schweizerischen Depeschagentur (sda) zusammengestellt.

Sparkasse - DIE Regionalbank der Zentralschweiz

Bereits seit über 200 Jahren sind wir für unsere Kundinnen und Kunden da. Wir sind ein modernes und regionales Finanzinstitut. Mit einer Bilanzsumme von CHF 1.75 Mrd. gelten wir als grösste und älteste Regionalbank der Zentralschweiz. Seit der Integration der Sparkasse Engelberg im Jahr 2014 bedienen wir unsere Kundinnen und Kunden insgesamt an sieben Orten in den Kantonen Schwyz, Nidwalden und Obwalden.

Man schreibt das Jahr 1812, als der Fröhmesser und Spitalpfarrer Augustin Schibig die damalige «Ersparniskasse» gründete. Bereits im Jahr 1891 konnten wir über 3'000 Kunden zählen. Die erste Niederlassung wurde in Goldau eröffnet und 10 Jahre später eine zweite in Brunnen. Danach folgten die Niederlassungen am Hauptplatz in Schwyz sowie in Küsnacht. Ein wichtiger Schritt war ausserdem die Umwandlung der Sparkasse von einer öffentlich-rechtlichen Anstalt in eine Aktiengesellschaft. Mit der Beteiligung an der Sparkasse Engelberg AG und der anschliessenden Integration der Engelberger Traditionsbank, konnte das Marktgebiet zusätzlich auf Obwalden und Nidwalden erweitert werden. Mittlerweile beschäftigen wir über 80 Mitarbeitende an sieben Standorten in der Zentralschweiz.

Wir als Regionalbank sind darauf bedacht, die Kundenbedürfnisse bestmöglich zu befriedigen. Unsere fachlich kompetenten Mitarbeitenden stehen Ihnen bei allen finanziellen Angelegenheiten gerne und jederzeit beratend zur Seite.

Uns ist es wichtig, nicht stehenzubleiben. Im Sommer 2015 werden wir die kostenlose Sparkasse Mobile Banking App einführen. Diese umfasst die klassischen e-Banking-Funktionen sowie Standorte, Telefonnummern und News über «unsere» Bank. Durch die integrierte Scanfunktion für Einzahlungsscheine können Zahlungen mit der App noch einfacher ausgeführt werden. Ein praktischer Währungsrechner für unterwegs und aktuelle Noten- und Devisenkurse werden ebenfalls zur Verfügung stehen.



Die Geschäftsleitung der Sparkasse Schwyz AG:
Heinz Wesner, Corinna Strickler und Marco Zörner

Hauptsitz:

Sparkasse Schwyz AG
Herrengasse 23
6430 Schwyz

Tel. 041 819 02 50
Fax 041 819 02 51

www.sparkasse.ch

Zahlen per 31.12.2014	in CHF 1'000
Bilanz	
Bilanzsumme	1'753'356
Eigene Mittel	149'363
Kundenausleihungen	1'488'165
Kundengelder	1'330'753
Erfolgsrechnung	
Betriebsertrag	25'377
Geschäftsaufwand	16'451
Bruttogewinn	8'926
Jahresgewinn	2'705
Kennzahlen	
Depotwert Kunden	1'271'155
Personalbestand (teilzeitbereinigt)	72
Geschäftsstellen	7

Sparkasse	Agenda
Gewerbeausstellung in Küsnacht a.R.	17.04.-19.04.2015
Sparkasse Eigenheimindex Schwyz	Ende April 2015
Generalversammlung	15.05.2015
Sparkasse Finanzapéro in Schwyz	21.10.2015
Sparkasse Eigenheimindex Schwyz	Ende Oktober 2015
Sparkasse Neujahsapéro in Engelberg	06.01.2016



Das Bruttoinlandprodukt im 4. Quartal 2014

Das reale Bruttoinlandprodukt (BIP) der Schweiz ist im 4. Quartal 2014 gegenüber dem Vorquartal um 0,6%* gestiegen. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte und des öffentlichen Sektors sowie die Handelsbilanz mit Waren trugen positiv zum BIP-Wachstum bei. Die Handelsbilanz mit Dienstleistungen lieferte keine Impulse und die Bruttoanlageinvestitionen ebenfalls nicht. Produktionsseitig gingen die stärksten BIP-Wachstumsbeiträge vom verarbeitenden Gewerbe, von den Finanzdienstleistungen, vom Grundstück- und Wohnungswesen und der öffentlichen Verwaltung aus. Der BIP-Deflator blieb im Vergleich zum 4. Quartal 2013 nahezu unverändert (0,0%). Anhand der Ergebnisse der Quartalschätzungen ergibt sich für das ganze Jahr 2014 eine erste vorläufige Wachstumsrate des Bruttoinlandprodukts zu konstanten Preisen von 2,0%, nachdem im Jahr 2013 ein Wachstum von 1,9% erreicht wurde.

Die Ausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (POoE) sind gegenüber dem Vorquartal um 0,3% gestiegen. Zum Konsumwachstum im 4. Quartal haben fast alle Subrubriken beigetragen, lediglich von der Bekleidung ging ein leicht negativer Beitrag aus. Die Konsumausgaben des Staates und der Sozialversicherungen haben im 4. Quartal um 1,9% zugenommen.

Die Ausrüstungsinvestitionen (inkl. Forschung & Entwicklung sowie Militärinvestitionen) wuchsen im 4. Quartal 2014 um 1,0% und setz-

ten somit ihr Wachstum fort. Die Bauinvestitionen verzeichneten dagegen einen Rückgang (-1,4%).

Nach einem relativ kräftigen Wachstum im Vorquartal bildeten sich die Warenexporte (ohne nicht monetäres Gold, Wertsachen und Transithandel) im 4. Quartal 2014 um 1,0% zurück. Zu diesem Rückgang hat insbesondere die Rubrik Präzisionsinstrumente/Uhren/Bijouterie beigetragen. Die Mehrheit der weiteren Rubriken wie Exporte von Chemie/Pharma und Metalle/Maschinen/Elektronik weisen ebenfalls eine leicht negative Entwicklung auf. Im Gegensatz dazu stiegen die Exporte von Fahrzeugen (Schienenfahrzeuge) deutlich.

Die Warenimporte (ohne nicht monetäres Gold und Wertsachen) waren im 4. Quartal 2014 im Vergleich zum Vorquartal rückläufig (-1,8%). Vergleichbar mit den Warenexporten bildete sich der Grossteil der Rubriken zurück. Insbesondere die Importe von Chemie/Pharma trugen mit ihrem hohen Anteil am Gesamttaggregat relativ kräftig zum Rückgang bei. Einzig die Importe von Fahrzeugen nahmen zu.

Die Dienstleistungsexporte (mit Tourismus) sind im 4. Quartal 2014 um 0,6% gestiegen. Ein ähnlich hohes Wachstum weisen auch die Dienstleistungsimporte (mit Tourismus) aus (+0,5%).

Produktionsseitig gingen im 4. Quartal 2014 die stärksten BIP-Wachstumsimpulse vom verarbeitenden Gewerbe (+1,8%), von den Finanzdienstleistungen (+1,8%), vom Grundstück- und Wohnungs-

wesen (+0,5%) sowie von der öffentlichen Verwaltung (+0,8%) aus. Negative Impulse kamen lediglich vom Baugewerbe (-0,5%) sowie dem Sektor Verkehr/Lagerei & Information/Kommunikation (-0,5%). Auf der Produktionsseite blieb das Wachstum im 4. Quartal 2014 somit relativ breit abgestützt.

Im Vergleich zum 4. Quartal 2013 stagnierte der BIP-Deflator (0,0%). Der Deflator des privaten Konsums nahm leicht ab (-0,2%) und die Preise der Warenexporte (-0,5%) resp. Dienstleistungsexporte (-0,7%) sowie der Waren- und Dienstleistungsimporte (-1,3%/-0,1%) bildeten sich wie in den vorherigen Quartalen ebenfalls weiter zurück.

Erste provisorische Ergebnisse für das Jahr 2014

Anhand der Ergebnisse der Quartalschätzungen ergibt sich für das Jahr 2014 eine erste vorläufige Wachstumsrate des Bruttoinlandprodukts von 2,0% zu konstanten Preisen des Vorjahres sowie von 2,0% zu laufenden Preisen (BIP-Deflator unverändert). Auf der Verwendungsseite des BIP hat vor allem die Handelsbilanz positive Wachstumsbeiträge geliefert. Der Waren- und Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland (ohne nichtmonetäres Gold und Wertsachen) lieferte einen positiven BIP-Wachstumsbeitrag von 1,4 Prozentpunkten. Dies ist der stärkste Beitrag seit 2008. Der private Konsum trug ebenfalls positiv zum BIP-Wachstum bei (+0,5 Prozentpunkte). Über nun bereits sechs Jahre entwickeln sich viele Preise (Konsum, Investition, Aussenhandel) stagnierend bis leicht negativ.

*Ohne gegenteilige Anmerkung werden die hier aufgeführten Veränderungsdaten gegenüber dem Vorquartal (ohne Hochrechnung auf Jahresbasis) als preisbereinigte, verkettete, saison- und kalenderbereinigte Werte nach X-13ARIMA-SEATS berechnet. «Real» steht dabei

als Abkürzung für die Formulierung «zu Preisen des Vorjahres, verkettete Werte, Referenzjahr 2010». In der offiziellen Terminologie wird auch von «Volumenentwicklung» gesprochen. Vorjahresquartalsvergleiche, die insbesondere für die Kommentare zur Entwicklung der Preisindizes

in dieser Pressemitteilung benutzt werden, stützen sich auf die Vorjahresquartalsveränderungen der Ursprungswerte (vor Saison- und Kalenderbereinigung).

(SECO)

Gezielt lenken, statt ineffizient subventionieren

economiesuisse befürwortet den Wechsel vom Förder- zum Lenkungssystem im Grundsatz. Der vom Bundesrat vorgeschlagene Verfassungsartikel für den Übergang vom Förder- zu einem Lenkungssystem geht wohl in die richtige Richtung. Ein preisliches Anreizsystem ist deutlich effizienter und verursacht weniger Verzerrungen als teure Subventionsprogramme. Die heutigen Subventionen müssen deshalb mit Einführung von Lenkungsabgaben vollständig abgebaut werden. Zudem dürfen die Mittel aus Lenkungsabgaben nicht für Subventionen zweckentfremdet werden.

Bei der konkreten Ausgestaltung des Lenkungssystems muss das Abstimmungsresultat zur Initiative «Energie- statt Mehrwertsteuer» berücksichtigt werden. Das Schweizer Volk hat deutlich gemacht, dass ein Systemwechsel weder die Finanzierung des Staates gefährden, noch den Arbeitsplatz über Gebühr belasten darf. Dies deckt sich mit den Forderungen von economiesuisse an ein wirtschaftsfreundliches Lenkungssystem:

- Die Einnahmen aus Lenkungsabgaben müssen vollständig und direkt an Haushalte und Unternehmen zurückverteilt werden. Lenkung und Finanzierung dürfen nicht vermischt werden.
- Alle Unternehmen sollen sich mit Zielvereinbarungen gemäss dem erfolgreichen Modell der Energie-Agentur der Wirtschaft mit freiwilligen und wirtschaftlichen Massnahmen von der Abgabe befreien können.
- Die Lenkungsabgabe darf nicht zu einer Arbeitsplatzsteuer werden.
- Die Ausgestaltung des Klima- und Energielenkungssystems muss in Abstimmung mit der internationalen Entwicklung erfolgen.
- Die bestehende fiskalische Belastung von Treibstoffen muss berücksichtigt werden.

Klar ist, dass ein Energielenkungssystem nicht an unrealistischen Energiezielen ausgerichtet werden darf. Eine massive Verteuerung von Energie mit daraus folgenden negativen Verteilungseffekten findet beim Stimmvolk offensichtlich keine Mehrheit, wie der letzte Abstimmungssonntag gezeigt hat. Ein Lenkungssystem sollte sich deshalb darauf beschränken, negative Umweltauswirkungen im Energiepreis abzubilden. Damit wird eine Übernutzung verhindert.

(economiesuisse)

Begrenzung des Pendlerabzugs: nur in der direkten Bundessteuer

Vor gut einem Jahr stimmte das Volk überwältigend der Vorlage zur Finanzierung und zum Ausbau der Eisenbahninfrastruktur (FABI) zu. Dieser Fonds ersetzt ab 2016 die bestehenden Finanzierungsmechanismen. Ein Detail, das im Vorfeld der Abstimmung kritisiert wurde, aber angesichts der vielen Vorteile des Projekts in den Hintergrund rückte, steht erneut im Rampenlicht und wirft schwierige Fragen auf. Tatsächlich sind unter den Quellen, welche den neuen Eisenbahnfonds speisen sollen, auch 200 Millionen Franken, welche aus der Begrenzung des Steuerabzuges bei der direkten Bundessteuer resultieren. In der Vergangenheit konnten die Kosten für den Arbeitsweg ohne Begrenzung abgezogen werden. Neu können diese Kosten nur noch bis zu einem Betrag von 3'000 Franken geltend gemacht werden.

Die erste schwierige Frage betrifft die Umsetzung dieser Plafonierung. Für die Steuerzahler, welche die Kosten ihres Arbeitsweges selber bezahlen, stellt sich die Frage nicht: Sie können die Kosten für ihren Arbeitsweg nur noch bis zu einem Betrag von 3'000 Franken geltend machen. Die Dinge sind aber um ein Vielfaches komplizierter, wenn der Arbeitgeber für die Kosten des Arbeitsweges aufkommt – sei es indem er einen Geschäftswagen oder ein Generalabonnement für den öffentlichen Verkehr zur Verfügung stellt oder die Kosten des Arbeitsweges direkt entschädigt.

In diesen Fällen verlangt die Praxis, dass die vom Arbeitgeber bezahlten Leistungen nicht als Lohn-

bestandteil gerechnet werden und dass der Steuerpflichtige im Gegenzug auf jeglichen Abzug verzichtet. Wenn man aber eine Plafonierung einführt – und eine Gleichbehandlung der Steuerpflichtigen anstrebt, muss die Höhe dieser Leistungen des Arbeitgebers beziffert werden, insbesondere diejenige, welche den Arbeitsweg betrifft, und diese ist von rein geschäftlichen Wegstrecken zu unterscheiden. Man kann sich vorstellen, welchen administrativen Aufwand dies für die Unternehmen zur Folge haben kann.

Im Zuge der Diskussionen zwischen Wirtschaftsverbänden und Vertretern der Behörden zeichnet sich glücklicherweise eine Lösung zugunsten der Unternehmen ab: Der Lohnausweis bleibt unverändert und die Korrektur wird im Rahmen der Steuererklärung des Arbeitnehmers erfolgen, der den Anteil der Wegkosten deklarieren muss, welcher durch den Arbeitgeber getragen wird.

Die zweite «delikate Frage», die sich aus der Begrenzung der Abzüge für den Arbeitsweg ergibt, sollte eigentlich gar keine sein! Gemäss FABI betrifft die Begrenzung des Pendlerabzugs ausschliesslich die direkte Bundessteuer. Einige Kantone nutzten aber diese Gelegenheit, um ihre eigenen Steuergesetze auf kantonaler und kommunaler Ebene anzupassen. Appenzell-Ausserrhododen hat bereits eine solche Begrenzung von 6'000 Franken eingeführt. Thurgau sieht eine Begrenzung von 6'500 Franken vor. Aargau, Bern, Luzern, Obwalden, St. Gallen, Schaffhausen und Solothurn beab-

sichtigen, die Begrenzung von 3'000 Franken zu übernehmen.

Um das klar und deutlich zu machen: In den Diskussionen rund um das Projekt FABI war nie die Rede von einer Begrenzung des Pendlerabzugs auf kantonaler Ebene. Eine solche Begrenzung hat keinen Bezug zur Finanzierung der Eisenbahninfrastruktur, sondern dient einzig und allein der Erhöhung der kantonalen Steuereinnahmen. Diese Massnahme hätte mindestens eine Begründung und eine Erklärung der Folgen für die Steuerzahler verdient. Um eine Vorstellung von der Grössenordnung dieser kantonalen Begrenzung des Pendlerabzugs zu bekommen ein Beispiel: Eine Untersuchung in einem der oben erwähnten Kantone hat ergeben, dass ein Arbeitnehmer mit einem Arbeitsweg von 25 Kilometern mit dem Auto sein Einkommen um 8'000 Franken erhöht, wenn der mögliche Pendlerabzug auf 3'000 Franken beschränkt ist. Für gewisse Kategorien von Steuerpflichtigen könnte sich dies in einer beträchtlichen Steuererhöhung niederschlagen.

Zum jetzigen Zeitpunkt ist nicht einzusehen, weshalb die Kantone davon abweichen sollten, den vollen Abzug für den Arbeitsweg zu gewährleisten.

(Centre Patronal)

Optimales Lehrstellenangebot dank Zusammenspiel zwischen grossen und kleinen Betrieben

Die Sendung «10vor10» hat festgestellt, dass grosse Unternehmen anteilmässig weniger Lernende ausbilden als KMU. Ein generelles Problem ist das allerdings nicht – vielmehr Ausdruck einer bedarfsorientierten Ausbildungsstrategie. Und würden die Grossbetriebe ihre Ausbildungsaktivitäten forcieren, so hätten die KMU bald noch mehr Mühe, ihre Lehrstellen zu besetzen.

Die Sendung «10vor10» hat das Lehrlingsengagement von börsennotierten Unternehmen unter die Lupe genommen. Resultat: Die Lernendenquote (Anzahl Lernende pro 100 Vollzeitstellen) fällt in vielen dieser Unternehmen tiefer aus als der Durchschnitt. Diese Erkenntnis verschleiert allerdings die Tatsache, dass der Schweizer Lehrstellenmarkt gut funktioniert. So ist die Zahl der Lehrstellen in den letzten Jahren stetig gestiegen. «Im Jahr 2014 hat die Schweizer Wirtschaft 95'000 Lehrstellen geschaffen», sagt Roland A. Müller im «10vor10»-Studio. Gleichzeitig ging die Zahl der Schulabgänger demografisch bedingt zurück. Allein 2014 blieben 8000 Lehrstellen unbesetzt. Jugendliche auf Lehrstellensuche haben also gute Chancen, fündig zu werden. Seit Mitte der 1990er Jahre erreichen in der Schweiz denn auch gegen 95 Prozent aller 25-Jährigen mindestens einen Berufsbildungs- oder Gymnasialabschluss. Es gibt also weder zu wenige Lehrstellen, noch bleibt in der Schweiz das Potenzial der Jugendlichen ungenutzt.

Grossunternehmen nun pflegen zumeist eine investitionsorientierte Ausbildungsstrategie: Die Zahl ihrer Ausbildungsplätze richten sie danach aus, wie viele Fachkräfte sie in den nächsten Jahren intern benötigen. Dass solche Betriebe ihre Lernenden nach der Ausbildung üblicherweise übernehmen (wobei in der Regel Nettokosten verbleiben), ist Ausdruck dieser Strategie. Auch zeigt sich: Internationale Unternehmen, die in der Schweiz Produktionsstätten haben oder stark mit dem Schweizer Arbeitsmarkt interagieren, unterscheiden sich in ihrem Ausbildungsengagement kaum von Schweizer Betrieben.

Kleine oder mittlere Unternehmen verfolgen einen anderen Ansatz. Sie setzen ihre Lernenden produktiv ein. Diese Betriebe sind jedoch oft nicht in der Lage, alle ihre Lernenden zu übernehmen. Sie bilden Lernende somit für eine ganze Branche aus. Deshalb sind KMU auch darauf angewiesen, dass sich die betrieblichen Ausbildungskosten und die Produktivität der Lernenden zumindest die Waage halten.

Diese unterschiedlichen Strategien führen insgesamt zu einem vielfältigen Lehrstellenangebot, das den mannigfachen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Jugendlichen entgegenkommt. Zudem werden damit Qualifikationen gefördert und Stellen geschaffen, die der Arbeitsmarkt auch effektiv braucht.

Das Zusammenspiel zwischen kleinen und grossen Betrieben ist dabei wichtig. Würden die Grossunternehmen ihre Ausbildungsaktivitäten forcieren, so hätten die KMU jedenfalls bald noch mehr Mühe, ihre Lehrstellen zu besetzen.

(Schweizerischer Arbeitgeberverband)

Klimaziele: Klassenbesten spielen auf Kosten der Unternehmen?

Die grossen Ankündigungen, dass es notwendig sei der Wirtschaft angesichts der Frankenstärke zu helfen, werden nur von kurzer Dauer sein. Mit den vorgestellten Zielen zur Klimapolitik, droht die Bundespolitik eine Negativspirale weiterzudrehen, indem sie die steuerliche und normative Belastung der Schweizer Wirtschaft weiter erhöht.

Zwar wurden die bundesrätlichen Vorschläge vom ökologischen Klerus mit einem theatralischen Sturm der Entrüstung entgegengenommen, der laut schreiend den Tod des Klimas beklagt und bittere Tränen wegen unzureichender Ziele vergiesst, welche Schande über die Schweiz bringen... Diese überrasenden Reaktionen scheinen dazu bestimmt zu sein, dem offiziellen Projekt den Anschein der Gemässigkeit zu verleihen: Wenn die Linke genauso unzufrieden ist wie die Rechte, dann wird das Projekt wohl ausgewogen sein!

Ist das der Fall? Gemäss Bundesrätin Leuthard müsste sich die Schweiz von jetzt bis 2030 dafür einsetzen, ihre Treibhausgase (CO₂ und andere) im Vergleich zu 1990 um die Hälfte zu reduzieren. Um das Ausmass der Anstrengungen beurteilen zu können, muss man sich erinnern, dass es bereits für die Periode bis 2020 ein Ziel gibt, welches darin besteht, die Emissionen im Vergleich zum selben Referenzjahr 1990 um 20% zu senken. Man sollte in diesem Zusammenhang erwähnen, dass die Schweiz, im Gegensatz zu bestimmten anderen Ländern, höchstwahrscheinlich dieses Ziel erreichen wird. Nicht zuletzt, weil sie sich auf das

freiwillige Engagement der Wirtschaft stützen kann.

Wenn es der Schweiz nach 20-jähriger Anstrengung 2020 gelingt, bereits 20% weniger zu emittieren als 1990, wird immer noch eine Reduktion der Emissionen um 30% bleiben, um das von Frau Leuthard vorgeschlagene Ziel von 50% im Jahr 2030 zu erreichen. Das bedeutet, dass man in nur zehn Jahren eine Anstrengung unternehmen muss, welche dem Eineinhalbfachen entspricht, was wir bis jetzt, in den letzten zwanzig Jahren, geleistet haben.

Es sei daran erinnert, dass die Schweiz bereits enormen Anstrengungen zugestimmt hatte, so dass ihr Ausstoss an Treibhausgasen mit 6,4 Tonnen pro Jahr und Einwohner zu den niedrigsten weltweit zählt. Es wird in der Schweiz immer schwieriger, neue Möglichkeiten zur Reduktion zu finden – im Gegensatz zu anderen Ländern, wo das Potenzial enorm ist. Das Projekt des Bundesrates möchte zulassen, dass von den geforderten 50% 20% mit Projekten im Ausland realisiert werden, welche die Schweiz bezahlt. Dieses magere Zugeständnis ist unbefriedigend. Das Ziel einer Reduktion von 30% allein auf Schweizer Territorium kann vermutlich nicht erreicht werden, trotz unverhältnismässig hoher Mittel, welche für ein bedeutungsloses Ergebnis ausgegeben werden: Denn die Schweiz ist nur für 0,1% des weltweiten Ausstosses an Treibhausgasen verantwortlich gegenüber beispielsweise 25% in China und 13% in den Vereinigten Staaten.

Um dieses unrealistische Resultat weiterverfolgen zu können, setzt der Bundesrat mangels politischer Durchsetzbarkeit einer CO₂-Abgabe auf Treibstoffe auf eine Erhöhung der Steuer auf Brennstoffe und die Einführung von strengeren Normen, besonders für Neuwagen und Gebäude. Wenn es nur wenig wahrscheinlich ist, dass dies ausreicht, die geplanten Ziele zu erreichen, wird der von den Schweizer Unternehmen zu zahlende Preis nicht weniger enorm sein – ohne jede Garantie, dass die Schwierigkeiten, welche durch den starken Franken verursacht werden, bis dahin beseitigt sein werden.

Wenn Frau Leuthards Ankündigung für die Wirtschaft unlösbare Schwierigkeiten erkennen lässt, stellt man auch fest, dass sie in politischer Hinsicht einen Widerspruch darstellt. Die Schweiz spielt den «Musterschüler», indem sie zuerst und vor allen anderen Ländern die Ziele ankündigt, die sie Ende 2015 an der nächsten Klimakonferenz in Paris vorstellen möchte. Noch bevor diese Konferenz stattgefunden hat – und alles darauf hindeutet, dass sie einmal mehr zu keinem ernsthaftem Ergebnis führen wird – sind dem Bundesrat die Hände gebunden, indem er ankündigt, dass seine Ziele nachträglich im Jahr 2016 in die Vernehmlassung gehen!

(Centre Patronal)

Grosshandelspreise (Basis Dezember 2010 = 100)

Gesamtangebot

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
2013	98,4	98,5	98,5	98,6	98,3	98,4	98,4	98,5	98,6	98,2	98,1	98,1
2014	98,1	97,7	97,8	97,5	97,5	97,6	97,5	97,3	97,3	97,1	96,5	96,1
2015	95,5	94,2										
¹	-2,7	-3,6										

Produzentenpreise

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
2013	99,0	99,0	99,0	99,2	98,9	99,0	99,0	99,0	99,1	98,8	98,8	98,8
2014	98,8	98,6	98,6	98,4	98,4	98,5	98,3	98,1	98,1	98,1	97,4	97,2
2015	97,1	96,4										

Importpreise

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
2013	97,3	97,6	97,5	97,5	97,0	97,1	97,1	97,5	97,7	96,8	96,6	96,7
2014	96,6	95,9	96,0	95,5	95,7	95,7	95,8	95,7	95,5	95,2	94,6	93,7
2015	92,1	89,4										

Konsumentenpreise (Basis Dezember 2010 = 100)

Totalindex

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
2013	98,6	98,9	99,1	99,1	99,2	99,3	99,0	98,9	99,2	99,1	99,1	98,9
2014	98,6	98,7	99,1	99,2	99,5	99,4	99,0	99,0	99,1	99,1	99,1	98,6
2015	98,2	97,9										
¹	-0,5	-0,8										

		2013 ²	2014 ²	2014					2015	
				Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb
Monatsindex (Dezember 2010 = 100)		99,1	99	99	99,1	99,1	99,1	98,6	98,2	97,9
Nach Gruppen von Gütern und Dienstleistungen	Totalindex	98,5	99,5	100,4	100,5	99,3	99,1	98,7	99,2	98,5
	Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	103,4	104,4	104,2	104,8	104,6	105,0	104,2	105,3	104,3
	Alkoholische Getränke und Tabak	85,6	84,5	80,2	84,2	88,5	88,6	86,9	79,9	80,4
	Bekleidung und Schuhe	102,6	103,7	104,1	104,1	103,8	103,8	103,2	103,0	103,1
	Wohnen und Energie	95,4	94,5	93,8	93,7	93,9	94,2	93,9	92,9	92,7
	Hausrat und laufende Haushaltsführung	99	98,1	97,8	97,8	97,9	98,2	97,9	97,9	97,9
	Gesundheitspflege	97,4	96,3	96,84	96,2	96,2	95,5	94,9	93,7	92,7
	Verkehr	97,1	94,9	94,5	94,8	95,3	95,2	95,1	95	95
	Nachrichtenübermittlung	94,5	94,6	94,4	94,5	94,5	94,6	93,6	93,2	92,6
	Freizeit und Kultur	103,8	105,4	105,1	105,8	105,8	105,8	106,3	106,3	106,3
	Erziehung und Unterricht	103	103,7	103,7	103,5	103,3	103	103,1	104,3	104,4
	Restaurants und Hotels	101,1	100,3	100,7	100,5	100,0	100,4	100,6	100,2	99,6
Sonstige Waren und Dienstleistungen	100,8	101,3	101,4	101,4	101,3	101,4	101,4	101,6	101,6	
Nach Herkunft und Art	Inlandgüter	94,2	93	92,6	93,1	93,3	92,9	91,2	89	88,2
	Auslandgüter	95,5	94,8	94,6	95,0	94,9	94,6	93,5	92,4	91,7
	Waren	101,6	102,1	102,1	102,1	102,2	102,3	102,2	102,3	102,4
	Dienstleistungen									

¹ Veränderungen in Prozenten zum Vorjahresmonat

² Jahresmittel

Die neuesten Zahlen der Grosshandels- und Konsumentenpreise erhalten Sie jederzeit unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/05.html>

Von gelebter Kultur und verdientem Applaus

Nein nein, keine Angst. Ich werde an dieser Stelle und eigentlich auch sonst nicht über die Kulturförderung im Kanton Schwyz jammern. Auch wenn unser Kanton mangels Kulturfördergesetz mit 78 Franken Kulturgelder pro Kopf und Jahr den nicht sonderlich ruhmreichen letzten Platz belegt. Basel-Stadt gibt im Vergleich 910 Franken pro Kopf aus und selbst Kantone wie Neuenburg oder Tessin, die meines Wissens auch über kein hochsubventioniertes Opern- oder Mehrspartenhaus mit professionellem Darstellerensemble und Orchester verfügen, sind bereit, mehr als 300 Franken pro Einwohner in die Kultur zu investieren. Unser ebenso NFA-geplagter Nachbarkanton Zug leistet sich 325 Franken für die Kultur und finanziert so womöglich indirekt mit seinen nationalen Finanzausgleichsgeldern auch die Kultur in den Nehrmerkantonen. Ach ja, Schwyz tut dies auch und überweist Beiträge an oben erwähnte Hochkultur-Institutionen in Zürich und Luzern.

Dagegen gibt es nichts auszusetzen, profitieren doch die Schwyzerinnen und Schwyzer auch von den meist hochklassigen kulturellen Angeboten in den Städten. Etwas mehr Mühe bereitet mir hingegen die Tatsache, dass der Kanton Schwyz mit seinen beschränkten Mitteln für die Kultur, die zu einem grossen Teil aus dem zweckgebundenen Lotteriefonds stammen, auch ausserkantonale Kulturveranstaltungen oder Festivals unterstützt. Den jeweiligen Veranstaltern mag ich dies absolut gönnen. Dass aber die umliegenden Kantone, die wie bereits geschrieben ohnehin über mehr Pro-Kopf-Gelder für die Kultur

verfügen, ähnliche Veranstaltungen im Kanton Schwyz hingegen nicht fördern, weil man nur innerkantonale Standortförderung betreibt, das ist irgendwie falsch.

Und trotzdem: Der Kanton Schwyz verfügt über eine sehr gelebte, engagierte, kreative und überraschende Kulturlandschaft. Vor allem im Laien-, aber auch im Profibereich. Letztere leben vielleicht etwas mit dem Umstand, dass nach Abzug der externen Kosten ihre ohnehin bescheiden budgetierte Entlohnung oft verpulvert oder so klein ist, dass man diese kaum auf die Steuererklärung zu schreiben getraut (aber als braver Bürger natürlich tut). Und doch, es wird in allen Bezirken und Gemeinden gearbeitet, gestaltet, gespielt, musiziert, veranstaltet und aufgetreten was das Zeug hält. Der gesellschaftliche Wert und auch die unmittelbare, wirtschaftliche Wertschöpfung dürfen dabei nicht unterschätzt werden. Es ist eine wahre Freude.

Und es ist auch eine Freude, dass die kantonale Kulturkommission ihre bescheidenen Mittel immerhin so einsetzt, dass wirklich jede Veranstaltung und jedes Projekt, welche ein vernünftiges und realisierbares Konzept mit einem entsprechenden Budget vorweisen können, mit einer Förderung rechnen dürfen. Und glücklicherweise gibt es auf kantonaler Ebene eine Handvoll Unternehmen – allen voran die Schwyzer Kantonalbank und die Victorinox AG, welche in meinen Augen mit ihrer grosszügigen und sinnvollen Förder- und Sponsoringpraxis einen entscheidenden Beitrag für die ge-

lebte Kultur leisten. Komplementär zur staatlichen und privatwirtschaftlichen Förderung gibt es im Kanton Schwyz noch eine Reihe Stiftungen und private Mäzene, die einen ebenso bedeutenden Beitrag für die Realisierung der unterschiedlichsten Kulturvorhaben leisten.

Der letztendlich entscheidende Faktor ist schliesslich das Publikum. Und darauf dürfen wir im Kanton Schwyz stolz sein. Das einheimische Kulturschaffen wird vom einheimischen Publikum mit Konzert-, Ausstellungs-, Theater- oder Filmbesuchen gewürdigt. Es ist nicht einfach, im Kanton Schwyz erfolgreich Kulturveranstalter oder -produzent zu sein. Aber es ist möglich, und die Genugtuung über die Rückmeldungen der Zuschauer und auch der bereits aufgezählten Geldgeber und Partner ist gross. Und so gilt halt bei uns im Besonderen: Der Applaus ist des Künstlers Brot!

kulturwerk.ch GmbH
Roger Bürgler
Kultur- und Medienschafter

**Diese Ausgabe wird gesponsert von
Sparkasse Schwyz AG,
Herrengasse 23, 6431 Schwyz
www.sparkasse.ch**

Nr.	Datum	Sponsor	Nr.	Datum	Sponsor
462	29. 08. 2014	ROESLE FRICK & PARTNER Rechtsanwälte, Pfäffikon/SZ und Zürich	473	27.08.2015	C. Vanoli Generalunternehmung AG, Artherstrasse 27, 6405 Immensee
463	26. 09. 2014	Schwyzner Kantonalbank, Bahnhofstrasse 3, 6431 Schwyz	474	24.09.2015	Feusi + Partner AG, Architekten Planer, Schindellegistrasse 36, 8808 Pfäffikon
464	24. 10. 2014	Schilliger Holz AG, Haltikon 33, 6403 Küssnacht am Rigi	475	28.10.2015	Immobilien Liegenschaften AG, Kornhausstrasse 25, 8840 Einsiedeln
465	28. 11. 2014	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau	476	26.11.2015	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau
466	17. 12. 2014	Panorama Resort & Spa Feusisberg, Schonfeldstrasse, 8835 Feusisberg	477	17.12.2015	Convisa AG, Unternehmens-, Steuer- und Rechtsberatung, Herrengasse 14, 6430 Schwyz
467	29.01.2015	bpp Ingenieure AG, Riedstrasse 7, 6430 Schwyz	478	28.01.2016	Mattig-Suter und Partner, Treuhand- und Revisionsgesellschaft, Bahnhofstrasse 28, 6430 Schwyz
468	26.02.2015	Franz Kempf AG, Gipsergeschaft, Astenweg 4, 6440 Brunnen			
469	26.03.2015	Sparkasse Schwyz AG, Herrengasse 23, 6431 Schwyz			
470	23.04.2015	Victorinox AG, Schmiedgasse 57, 6430 Schwyz			
471	28.05.2015	Garaventa AG, Zweigniederlassung Goldau, Tennmattstrasse 15, 6410 Goldau			
472	25.06.2015	Schweizerische Mobilien Versicherungsgesellschaft, Schmiedgasse 30, 6430 Schwyz			